

Intellektuellen). Dann die zweite: der politische Conférencier.

Ich rate Ihnen zum Typ Nr. 2. Seine Gesteuerungskosten sind billiger. Die Beherrschung des Vokabulars, das Ihnen die Zeitung täglich liefert, genügt vollauf. Erschweren Sie sich also nicht überflüssig Ihre Aufgabe! Der politische Conférencier braucht bloß eine Verständigung mit dem Publikum anzubahnen über die gemeinsame Kenntnis von Ereignissen und Namen; er baut seine Wirkung auf den Stolz der Anwesenden, ihn zu verstehen, bevor er den Mund aufgemacht hat.

X.

Da Sie genügend vorgeschult sind, will ich Ihnen jetzt noch eine besondere Verhaltensmaßregel geben.

Sie wissen, daß der Conférencier einen Feind hat: sich selber nach dem zweiten Erscheinen. Die ewige Wiederkehr seines Smokings vor der Rampe in Verbindung mit der Bekanntheit seines Gesichts stimmen den Zuschauer zu Spott und Allotria. Mancher Gast, in der Meinung, der Conférencier sehne sich nach munterer Wechselrede,

ja, er brauche das für sein weiteres Animo, ruft ihm etwas zu und setzt ihn in den unliebsamen Zwang, den Zwischenrufer aus dem Stegreif mit dem Witz zu bedenken: „Vielleicht möchte sich der Herr heraufbemühen, ich nehme unterdessen unten Platz“.

Der Conférencier darf in einem solchen Moment natürlich nicht ernst werden. Es bleibt ihm nur eins übrig: sich dumm zu stellen: d. h.: das geistige Feld mit solcher Raschheit zu räumen, daß die Flucht in die Höflichkeit wie ein Sieg über die Unhöflichkeit wirkt.

Die Warnung

Junger Mann, der Sie . . . vorausgesetzt, daß Sie sich diesem Gewerbe der Schlagfertigkeit verschreiben wollen — merken Sie schon etwas?

Dämmert Ihnen langsam die Traurigkeit eines Berufs, der darin besteht: sich nicht bloß keine Gedankenreserven zu lassen, sondern im Gegenteil gerade diese letzten und besten Reserven, über die die beleidigte Menschenwürde gebietet, ausliefern zu müssen — dergestalt sogar, daß sie den Beleidiger amüsieren?

Kehren Sie um!



Schwüle

*Der weiße Vorhang weht. Ich sitze da
Vor einem Buch, das alt ist und zerschlunden.
Stünd' ich vom Stuhle auf, sah' ich das Meer ganz nah.
Der weiße Vorhang weht seit vielen vielen Stunden.*

*Der weiße Vorhang weht. Ein Rauchgeschmack
dringt ein
Mit einem Schwaden süßen Obstgeruches.
Bald wird im Fenster grauer Schatten sein
Und unlesbar der Druck des alten Buches.*

*Der weiße Vorhang weht, als höbe eine Hand
Den leichten Stoff mit fahlen Blumenlinien,
Zu zeigen mir noch einmal Meer und Felsenwand
Und die Erstarrung höllenschwarzer Pinien.*

*Der weiße Vorhang weht: im Traumzug streift
ein Wind
Herein. Die Segel zieh'n zu Bucht und Hafen,
Weil schwarze Wetter überm Meere sind.
Ich werde diese Nacht nicht schlafen . . .*

Anton Schnack